

FREIHEIT FÜR LINA

AUF
KRIMINALISIERUNG
KÖNNEN WIR NUR
MIT FREUND.SCHAFT
UND VERSTÄNDNIS
REAGIEREN.

AUF DÄMONISIERUNG
NUR MIT
AUFRICHTIGEN
FRAGEN UND
POLITISCHEN
DISKUSSIONEN.

GEGEN DIE
ISOLATION, DAS
ZUSAMMENSTEHEN
ALS GENOSSINNEN.



WEG MIT §129

Natürlich kämpfen wir für eine Welt ohne diese Art von Gesetzgebung, aber wir werden der Repression, die diese Art von Gesetz ausübt, nicht wirklich ein Ende setzen, indem wir den Staat auffordern, sie abzuschaffen. Heute heißt er §129, morgen kann er §333 heißen.

Weg mit §129 ist für uns keine Forderung an den Staat, **sondern eine intime Forderung an uns selbst, an unsere Strukturen, an jedes Mitglied der Bewegung. Wir müssen den §129 aus unseren Köpfen, aus unseren Körpern, aus unseren sozialen Beziehungen und damit aus unseren politischen Strukturen und Praktiken wegbekommen.** Wir können uns nicht länger aus Angst vor Repression distanzieren. Wir können uns nicht länger davor fürchten, uns mit Angeklagten zu solidarisieren. Wir können nicht länger zulassen, dass der Staat unsere Freundschaften bestimmt. Die historische Forderung der Frauenbewegung trifft auch auf den § 129 zu: Das Private ist politisch. Auf Kriminalisierung können wir nur mit Freundschaft und Verständnis reagieren. Auf Dä-

monisierung nur mit aufrichtigen Fragen und politischen Diskussionen. Gegen die Isolation, das Zusammenstehen als Genossinnen.

Es ist keine Neuigkeit, dass dieses §129 Verfahren auf dem ätzendsten Patriarchat beruht. Es ist auch keine Neuigkeit, dass das System der Bestrafung erzieherisch wirken soll: „um Beispiele zu setzen, damit die Massen keine schlechten Wege einschlagen“. Sie haben sich ordentlich vergriffen, sie versuchen, Lina zu einem exemplarischen Fall zu machen, in einem besonderen Moment, einem Moment, in dem die verschiedenen feministischen und antipatriarchalen Bewegungen hier und in der Welt, wieder an Kraft gewonnen haben. **Was für eine Angst eine starke Frau dem Staat macht... eine potentielle Hausfrau in den Fängen der antifaschistischen Bewegung verloren.** Nein, Lina ist weder ein schlechtes Beispiel noch ein strahlendes Symbol. Das sollte sie auch nicht sein. Lina ist eine Genossin, und als solche müssen wir sie verteidigen, so wie wir uns selbst verteidigen. Ohne sie zu verherrlichen, ohne sie zu dämonisieren.

WHAT THEY ARE DOING TO LINA, **THEY ARE DOING TO ALL OF US!**

SOLIDARITÄT

Wir müssen uns ein und für alle Mal von der Idee des Nationalstaates distanzieren. Wir müssen verstehen, dass diese nur durch jene ermöglicht wird, die dessen patriarchalen und rassistischen Ideale verfolgen und sich dessen Handlungsweisen unterwerfen: Mit anderen Worten, durch seine Bürger. Es ist im nicht-bürger-sein in dem wir uns finden müssen, um Widerstand zu zeigen. Hierbei handelt es sich nicht um eine identitäre Kategorie, noch um die Farbe eines Passes, sondern um eine politische Position.

So unterstützen wir keine migran-tischen Sichtweisen, die aus der Idee einer gemeinsamen Identität die Akzeptanz durch staatliche Strukturen suchen und für einen Umbau des Staates und seiner Definitionen kämpfen. Solidarisi-eren uns aber mit denjenigen Anti-faschisten, die die Unterordnung unter den Staat ablehnen und ihre Selbstbestimmung ausüben. **Es ist die Position das nicht-bürger-sein, Quelle unserer Solidarität mit Lina.**

Für Autonomie zu kämpfen, un-sere Selbstverteidigung aufzubauen und zu praktizieren, neue Wege der Sorge von und für uns selbst zu schaffen, bedeutet, uns von der Vor-stellung zu befreien, dass in einem Gerichtssaal Gerechtigkeit herge-estellt werden kann, dass in einem Parlament Gleichheit entstehen könne. Unser Weg ist die Solidarität, und das erfordert politische Verant-wortung, das Erkennen des gemein-samen Feindes, die Wertschätzung der Emanzipationskämpfe der an-deren, die Abkehr von unserer ide-ologischen Arroganz oder unserem methodologischen Puritanismus.

Wir sind in einer Situation, in der wir uns als Antifaschisten positionier-en müssen. Ist das wirklich etwas, woran wir zweifeln?

Den antifaschistischen Kampf an den staatlichen Repressionsap-parat abzutreten ist keine Option. Wir bitten nicht das Großkapital, den Klassenkampf zu organisier-en. Wir bitten nicht den männlichen Vergewaltiger, den feministischen Kampf zu organisieren. Wir bitten nicht die extraktivistischen Inter-essen, für die Selbstbestimmung der Menschen im globalen Süden zu kämpfen. Wir können vom Vater-land nicht verlangen, dass es seine Erstgeborenen verleugnet: Die Gr-undsteine dieses Deutschlands sind faschistisch: seine Grenzen, seine Richter, seine Gesetze, seine Institu-tionen, sein Bildungssystem, seine Geschichtsauffassung, sein Militär, seine internationalen Handelsver-träge...

Linas Untersuchungshaft ist das Ergebnis einer jahrelangen Auswei-tung dieses unersättlichen Mon-sters der richtenden Repression, dem es gelungen ist, seine Meth-oden gegen die verschiedenen **Formen des nicht-bürger-sein zu legitimieren: Migrantinnen, Revo-lutionärinnen, Feministinnen, Anti-faschistinnen.**

Das strafende System beteiligt uns an seiner Weiterentwicklung; es nutzt unsere Gleichgültigkeit, wenn seine repressiven Methoden auf ferne Realitäten angewandt werden. Gegen diejenigen, die wir nicht ken-nen. Werden sie gegen unsere Fein-de angewandt, feiern wir das ab, ohne zu verstehen, dass dies keine Errungenschaft ist (und viel weniger unsere), sondern der einfache Weg zur Legitimierung des Gewaltmo-nopols. Dann wenn wir unvorsichtig werden, wenn wir Polizeieinsätze gegen die extreme Rechte feiern, fällt es in unsere Strukturen ein und das, was uns fern schien, rückt in den Mittelpunkt unseres Alltags. Was wir als Schlag gegen andere verstanden haben, nimmt die Form einer Tragödie über uns selbst an.

WHAT THEY ARE DOING TO LINA,

DIESES VERFAHREN GEHT UNS ALLE AN!

Im Schmerz und Kampf erkennen wir uns kollektiv wieder, solidarisieren uns mit Lina. Schmerz darüber, weiterhin in einer Welt zu leben, die von Faschisten regiert wird, Schmerz über die Gleichgültigkeit gegenüber dieser Welt. Wir respektieren Lina für ihre Überzeugung als Antifaschistin, denn unser antikolonialer und antikapitalistischer Kampf kann nur mit einer klaren antifaschistischen Position existieren.

Wir hätten uns gewünscht, von Seiten der Angeklagten eine klare Botschaft zu hören, der wir unsere Solidarität schenken können. Ein klare Ablehnung dieses Verfahrens, eine konträre Position zum bürgerlichen Justizsystem. Doch wir kritisieren uns auch selber, zu spät unabhängig davon aktiv geworden zu sein. Dieses Verfahren meint uns alle, ist über die konkret Betroffenen hinaus ein Angriff auf die Bewegung. Wenn wir alle §129 sind, dann haben wir als Teil der Bewegung die Pflicht, aber auch die Freiheit und mit unserer politischen Positionierung und mit unserem Handeln gegen diesen Prozess zu wehren.

Unsere aufrichtige (Selbst-)Kritik an allen radikalen Linken, die mit revolutionärem Selbstverständnis die Solidarität verweigern, weil sie meinen, es seien nur „Antifa-Kids“. **Radikal zu sein in einer Welt der Dominanz, in einem System des Hasses, bedeutet für uns, Liebe zum Leben zu zeigen. Die aufrichtige und kritische Begleitung derer, die ein individuelles Leben für eine gemeinsame Utopie aufgeben.** Sich nicht zu solidarisieren ist weder radikal

noch revolutionär, sondern einfach nur arrogant: Der Versuch die Werkzeuge des Herren zur Zerstörung seines Hauses zu verwenden.

Wir rufen diese Linke auf, ehrlich zu sich selbst und zur Bewegung als Ganzes zu sein: Wollen wir die bestehende Ordnung in Frage stellen? Dann zeigt revolutionäre Solidarität: mit aufrichtiger Kritik und mit unmissverständlicher antistaatliche Überzeugung. **Jede Kritik, die wir an einer GenossInn üben, muss von Angesicht zu Angesicht diskutiert werden können. Wir dürfen nicht zulassen, dass der Staat entscheidet, wann und wie wir unsere Diskussionen über unsere politischen Differenzen führen werden.** Wir werden sie dann haben, wenn wir die Bedingungen definieren können.

Wir rufen die migrantische Bewegung dazu auf, sich nicht aus einer identitären Trennungen heraus gleichgültig zu verhalten. Wir sollten nicht das tun, was wir an anderen so sehr kritisieren.

Ein Jahr nach ihrer Entführung, ein Jahr nach dieser juristischen Pantomime, ist wächst in uns der Wunsch, mit Lina zu diskutieren. Wir wollen sie verstehen, dass sie uns versteht, und das kann nur geschehen, wenn wir uns alle Begegnen können und uns gegenseitig in die Augen sehen, ohne Gitter oder Plexiglas, die uns trennen. Damit ein Prozess der Kritik, des autonomen Wachstums und der kollektiven Befreiung stattfinden kann, bleibt nur Ihre Freiheit. **Und diese Freiheit kann nur das Ergebnis eines gemeinsamen politischen Kampfes in Solidarität sein.**

WHAT THEY ARE DOING TO LINA,

SOLIDARITY

We have to distance ourselves once and for all from the idea of nation-state. And to understand that it only works for those who follow its racist and patriarchal principles and subordinate to its ways: that is to say, for its citizens. It is exactly in the non-citizen-being that we must find ourselves and show resistance, and this is not an identitarian category, nor a passport, but a political position.

While we do not support migrant visions that seek acceptance into state structures, that strive for a redesign of the state and its definitions, for the only idea of a supposedly shared identity, we are in solidarity with anti-fascist struggles of those who refuse to be subordinated to state forms and practice self-determination. **It is from our non-citizen-being that we stand in solidarity with Lina.**

To fight for autonomy, to build and practice our self-defense, to create new ways of caring from and for ourselves, is to free ourselves from the idea that inside a courtroom justice can be done, that inside a parliament equality can be created. Our choice is solidarity and this requires political responsibility, identifying the common enemy and valuing other people's struggles for emancipation by leaving aside our ideological arrogance or methodological puritanism.

We are facing a situation in which we must position ourselves as nothing more nor less than anti-fascists. Is this really a matter of doubt?

Giving the space of the antifascist struggle to the apparatus of justician-repression of the state is not an option. We do not ask the big businessmen to organize the class struggle, we do not ask the male rapist to organize the feminist struggle, we do not ask the extractivist interests to fight for the self-determination of peoples in the global south. We cannot ask this fatherland to fight back its firstborn. The seeds of this Germany are fascist: its borders, its judges, its laws, its institutions, its education system, its reading of history, its international trade treaties....

Lina's imprisonment is the result of years of expansion of this voracious monster of justician-repression that has succeeded in legitimizing its methods against the different forms of **non-citizen-being: being migrants, being revolutionaries, being feminists, being anti-fascists.** The punitive system surrounds us in its development, it finds us indifferent when the application of its repressive methods occurs in distant realities, against those we do not know; it finds us celebrating when they are applied against our enemies, without understanding that this is not an achievement (and much less ours), but the easy door to the accreditation of the monopoly of violence. **It is there when we get careless celebrating police operations against the extreme right, when repression fall inside our structures and what seemed far away becomes a daily thing, what we understood as an achievement upon others, takes the form of a tragedy upon ourselves.**

WHAT THEY ARE DOING TO LINA,

TO HELL WITH §129

The campaigns against the existence of §129 are extensive. Of course we fight for worlds without this kind of legislation, but **it is not in the request to the state for its removal that we will really put an end to the repression** that this kind of laws apply: today it is called §129, tomorrow it can be called §333.

Therefore, to hell with §129, does not mean for us a demand to the state to eliminate it as a legal construct. For us it means an **intimate demand to ourselves, to our structures, to each member of the movement.** We have to get rid of §129 of our heads, our bodies, our social relations and therefore our political structures and practices. We can no longer distance ourselves from fearing repression, we can no longer be afraid to show solidarity with the accused, we can no longer allow the state to determine our friendships. The historical demand of the feminist movement is also crystallized in §129: the private is political. To criminalization, we can only

respond with friendship and understanding. To demonization, we can only act with sincere questions and political discussions. To isolation, there is only comradeship.

It is no wonder that this §129 is based on the most corrosive patriarchy. Nor is it surprising that punitivism works according to the schooling system: „to show examples of correctives, so that the masses do not follow the wrong path“. They've chosen wrongly, they have tried to turn Lina into an exemplary case, in a particular moment, a moment where the different feminist and anti-patriarchal movements have gained strength again in society, here and in the world. **What a deep fear has the state of a strong woman...they have lost a potential housewife in the jaws of the anti-facist movement.** No, Lina is neither a bad example nor a good symbol, nor should she be. Lina is a comrade and as such we must defend her, as we defend ourselves. Without glorifying her, without demonizing her.

WHAT THEY ARE DOING TO LINA, **THEY ARE DOING TO ALL OF US!**

THIS TRIAL AFFECTS US ALL!

It is in pain and struggle that we recognize ourselves collectively and that we stand in solidarity with Lina. Pain for continuing to live in a world ruled by fascists, pain for the indifference to this. We respect Lina for her conviction as an anti-facist, because our anti-colonial and anti-capitalist struggle can only exist with a clear anti-facist position. We would have liked to hear from other accused a clear message to which we could give our political solidarity, to hear from them a sharp rejection of this trial, a stance against the bourgeois justice system.

Nonetheless, we self-criticize for not having acted independently before. If we are all §129, then we all have the obligation and the freedom to defend ourselves with our actions and our political positioning. Our most sincere (self)criticism to the radical left, who while identifying as revolutionaries denies support to this case under the idea that „they are only antifa kids“. **To be radical in a world of dominance, in a system of hate is for us to show love for life, is for us the sincere and critical accompaniment of those who abandon an individual life for a joint utopia.** Not to show solidarity is neither radical, nor revolutionary. It's simply arrogant: it is to try to dismantle the master's house

by using the master's tools.

We call on that radical-left to be honest with itself and with the movement as a whole. Want to challenge the established order? Then show revolutionary solidarity: with sincere criticism but with unmistakable anti-statist conviction. **Any criticism from any of our political positions that we may have towards any comrade must be discussed face to face. We cannot allow the state to decide when and how we are going to have our discussions about our political differences.** We will have them when we can define the circumstances.

We call on migrant movements not to be indifferent upon identitarian separations. Let us not do what we criticize so much in others.

One year after her kidnapping, one year after this judicial pantomime started, our desire to discuss with Lina is strengthened. We want to understand her, and we want her to understand us, and that can only happen if we are all in the same spectrum of autonomy, looking each other in the eyes without bars or plexies that divide us. For a process of criticism, autonomous growth and collective liberation to happen, the only thing left is her freedom. **And that freedom will only be the result of a joint political and solidarity struggle.**

WHAT THEY ARE DOING TO LINA,

THEY ARE DOING TO ALL OF US!